

Predigt zu Hebräer 4,14-16  
 Ev.-luth. Neustädter Hof- und Stadtkirche  
 St. Johannis in Hannover  
 Invocavit – 14.02.2016 / 11:00 Uhr

.....  
 Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes  
 und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.

*Liebe Gemeinde!*

*[1] In dem aktuellen Film ›Das Erwachen der Macht‹ durchqueren sie die Himmelssphären, die Raumschiffe aus ›Starwars‹: mit Warp-Antrieb erreichen sie Überlichtgeschwindigkeit. Die Guten gegen die Bösen. Mit dem Ziel, die Neue Galaktische Friedens-Republik vom Terror des Imperiums zu befreien und das Gleichgewicht der Macht wiederherzustellen, schickt Prinzessin Leia Organa, Generalin des Widerstands, ihren besten Kampfpiloten Poe Dameron auf die Bahnen der ›gekrümmten Raumzeit‹. Wie einst auch Captain Picard, der Mann mit dem künstlichen Herzen, Kommandant der Raumschiffe vom Typ ›Enterprise‹ aus den ›Startrek‹-Folgen, bleiben diese Hohenpriester der Technik auf Kurs in den unendlichen Weiten des Alls, hochintelligent, hochmoralisch, nahezu un-*

*fehlbar, kaum behaftet mit Selbstzweifeln, doch zugleich unnahbar.*

*Versammeln sich – angesichts einer in unserer Gesellschaft verbreiteten transzendentalen Obdachlosigkeit – in diesen Kunstfiguren heutige Wünsche nach einem Mittler und Retter? Inzwischen bekennen sich Menschen zur ›Star-Wars-Religion‹, einer Mixtur aus christlicher Mystik, Naturreligion und chinesischem Taoismus. Mittlerweile ist sie in Australien als ›Jediismus‹ anderen Religionsgemeinschaften offiziell gleichgestellt. Die kleinen Jedi, asketische Mönche der Gerechtigkeit und der Gewaltlosigkeit, sind Superhelden mit einer Supermoral. Diese Gestalten auf Kinoleinwand leben offenkundig vom biblischen Vorbild. Kommen sie ihm nahe oder bleiben sie ihm himmelweit entfernt?*

*[2] Szenenwechsel. Der Predigttext für diesen Sonntag Invocavit, den ersten in der Passionszeit, steht im Hebräerbrief, Kapitel 4, Verse 14 bis 16, die ich jetzt nach der Zürcher Bibel 2007 lese:*

*Da wir nun einen grossen Hohen Priester haben, der die Himmel durchschritten hat, Jesus, den Sohn Gottes, so lasst uns am Bekenntnis festhalten. Denn wir haben nicht einen Hohen Priester, der nicht mit uns zu*

*leiden vermöchte in unserer Schwachheit, sondern einen, der in allem auf gleiche Weise versucht worden ist, aber ohne Sünde. Lasst uns also freimütig hintreten zum Thron der Gnade, damit wir Barmherzigkeit erlangen und Gnade finden und uns so geholfen werde zur rechten Zeit.*

*Der Hebräerbrief wurde um 100 n. Chr. oder später von einem unbekanntem Autor verfasst. Er ist neben den Paulusbriefen und dem Johannes-Evangelium einer der drei großen eigenständigen theologischen Entwürfe im Neuen Testament. In diesem theologischen Traktat geht es um bedeutende Fragen in der 3. Generation der frühen Christenheit in Gemeinden, in denen jüdische Traditionen noch lebendig waren, Juden und Christen aber schon getrennte Wege gingen.*

*Im Ergebnis deutet sich im Hebräerbrief eine erstaunlich aktuelle ›Theologie von unten‹ bzw. ›draußen vor dem Tor‹ jenseits überkommener religiöser Vorstellungen an. Gleichwohl kommen die Bilder, die im Hebräerbrief verwendet werden, uns vor wie aus einer völlig versunkenen Zeit, wie von einem anderen Stern: unserem Verstehen eine nur schwer erträgliche Zumutung. Das liegt auch daran,*

*dass durch Wirkung des Hebräerbriefs selbst seine Bildwelt ein gewisses Ende gefunden hat.*

*Nun, wie für uns Autos, Schiffe, Flugzeuge, Roboter, ja Raumschiffe zur Alltagswelt gehören, standen mit den Bildern der Hebräischen Bibel vertrauten Christinnen und Christen damals die ganze Zeremonialwelt am Tempel vor Augen, auch wenn dieser seit dem Jahr 70 n. Chr. zerstört und unmöglich geworden war, was die Spitze des Tempelkultes ausmachte:*

*Nur der Hohepriester hat Zutritt zum Allerheiligsten, in dem die Bundeslade mit den Tafeln der Zehn Gebote aufbewahrt und Gott ganz gegenwärtig ist. Nur der Hohepriester darf hindurchgehen durch die mit den Himmelszeichen Sonne, Mond und Sterne bestickten und geschmückten Tempelvorhänge bis in den Bereich, der reserviert ist für das Himmlische, für das, was das Irdische übersteigt, für das Transzendente. Das ist gemeint mit den Worten in Vers 14: ...der die Himmel durchschritten hat. Der Hohepriester vermittelt zwischen Gott und Mensch. Zu Jom Kippur, zum großen Versöhnungstag vollzieht er die rituellen Reinigungen und schickt einen*

Ziegen- als „Sündenbock“, dem er die ganze Schuld des Volkes auf den Kopf, zwischen die Hörner drückt, in die Wüste.

[3] In der Todesstunde Jesu sei der Tempelvorhang von oben bis unten zerrissen, heißt es im Matthäus-Evangelium (Mt 27,51). Daraus wird im Hebräerbrief gefolgert: Just in diesem Augenblick ist der Zugang zu Gott frei, ohne Ansehen der Person, auch für die Menschen ohne Amt und Würdezeichen. Jetzt nämlich ist Jesus Christus der neue Hohepriester. Was bisher allen Blicken entzogen in der Tabuzone des Allerheiligsten geschah, hat sich mit Jesu Kreuzestod vor aller Augen, öffentlich vollzogen: auf dem Henkerplatz Golgatha, wo die Welt am unheiligsten ist, bei den Verdammten dieser Erde.

Seit Jesus am Kreuz starb, draußen vor den Toren der Stadt (Hebr 13,12), jenseits des heiligen Bezirks, spielt sich das Allerheiligste ab im Alltäglichen. Der Himmel ist offen zur Erde hin. Jetzt gibt es für alle, die glauben wollen, freien Zutritt zum Thron der Gnade. Ließe sich das All durchmessen – der heilige Gott, das Geheimnis der Welt,

bliebe doch un-ermeßlich. In der Nähe dieses Mittlers aber, der *mitleiden [kann] mit unserer Schwachheit*, wie Luther übersetzt, der bitten, flehen, schreien, weinen kann, ist zu lernen, Mensch mit allem Menschlichen vor Gott zu sein.

Dieser Hohepriester, Jesus Christus, hilft nicht von oben herab, sondern von innen heraus. Denn er gibt nicht etwas anderes preis, sondern sich selbst gibt er hin. Dabei ist er in allem auf gleiche Weise versucht worden, doch ohne Sünde. Das bedeutet: Auch als er in seinen eigenen Ängsten die Verborgenheit Gottes spürt, bleibt er Gott treu. Aus seiner Gottesverlassenheit heraus bittet er in der menschlichsten Weise Gott um Gott: *Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?!* (Mt 27,46)

Seither begegnet uns mitten im Alltäglichen das Heilige. Die christliche Erfahrung von Transzendenz bezieht sich auf kein überweltliches Da-draußen und kein übersinnliches Da-drüben. Sie ist überall dort, wo Menschen Gott um Gott bitten, sodass sie weitersehen als sie sind. Sie ist überall dort, wo in der Solidarität dieses Bittens Menschen sich wirklich auf Menschen einlassen und darin über sich hi-

nausgehen. Wie Jesus Christus. Statt nach den Sternen zu greifen, lebt er die Nähe zu Menschen, bis ins tiefste Leiden hinein. Statt durch Lichtjahresweiten mit wer weiß wie viel Warps durch wer weiß wie viele Wurmlöcher zu jagen, erfüllt er unseren Lebensraum mit Gottes Menschlichkeit – und überbrückt damit die unauslotbaren Leerräume zwischen Menschen und Menschen und zwischen Mensch und Gott. Statt ›gekrümmter Raumzeit‹ Jesu gekrümmter Rücken, sodass er auf Augenhöhe mit den Kleinsten und Geringsten ist!

Statt eines nur mit sensibelsten Detektoren erfassbaren Erzitterns durch Gravitationswellen, die vom Zusammensturz ›Schwarzer Löcher‹ vor 1,2 Mrd. Jahren erzeugt wurden, ein zitternder Leib voller Hingabe, der im Netz dieser Welt eine Spur der Liebe hinterlässt und die Koordinaten des Lebens für alle Zeit verändert hat!<sup>1</sup>

Wo haben dann Christen ihren Tempel? Die ganze Welt, Himmel und Erde sind ihr Tempel. Darin ist Jesus Christus Hoherpriester und Allerheiligster zugleich. Durch ihn sind Priester alle, die auf seinen

<sup>1</sup> Am 11.02.2016 wurde bekanntgegeben, Astrophysikern sei der Nachweis der von Albert Einstein in seiner Allgemeinen Relativitätstheorie theoretisch errechneten Gravitationswellen gelungenen.

Namen getauft sind; es gibt kein besonderes, absonderndes Priestertum mehr. Heiliger als durch die Taufe kann ohnehin niemand werden. Diese Heiligen, wir also, folgen ihm nach. Aber ihr Glauben und Leben ist kein Einzug in ein kosmisches Heiligtum, erst recht kein Knien vor Menschenthronen, sondern eine begleitete Wanderschaft durch die Wüste des Lebens (Hebr 3,7-19) und die Gefahren der Geschichte (Hebr 11,1ff).<sup>2</sup>

Und was ist mit dem Opfer? Seit Jesu Lebenshingabe ist es unnötig. Der Opferkult ist überflüssig, er hat ausgedient. An die Stelle des Opfern tritt die Nächstenliebe, die selbst ein Opfer für andere sein kann, die aber gerade verhindern will, dass jemand zum Opfer eines anderen wird. Jede Person gilt ihr als „Zweck an sich selbst“ (Immanuel Kant).

Darauf will uns diese Passionszeit wieder aufmerksam werden lassen. Die Passion Jesu, die eine einzige ›Compassion‹ ist, zeigt uns den Weg zur ›Compassion‹ heute.

[4] Szenenwechsel. Jesus auf einem Berg. Unserem Predigttext, der das Motiv des Versuchtwerdens

<sup>2</sup> Vgl. Gerd Theißen: Das Neue Testament, Beck Wissen 2192, München 2002, S. 94.

aufnimmt, steht ja das Evangelium von der Versuchung Jesu zur Seite (Mt 4,1-11), wie wir es ebenfalls vorhin gehört haben.

▷ Warum hat Jesus die Steine nicht in Brot verwandelt? Nun, als Brotzauberer hätte er zwar Mägen gefüllt, aber Seelen leer gelassen. Wir sehen es doch, um dieses Wort noch einmal zu bemühen, an der verbreiteten ›transzendentalen Obdachlosigkeit‹, wie äußerer Wohlstand eine solche innere Leere erzeugt, dass die, auch wenn sie geschickt auf Einsteins Relativitätstheorie aufbaut, Phantasiewelt von ›Star Wars‹ zu einer Religion hochstilisiert werden kann. Können die wunderbaren Jedis mir jemals so nahekommen in meinem Menschsein wie Jesus Christus? Bei ihm brauche ich kein Superheld mit Supermoral zu sein. Er nimmt auch meine Schatten an. Meine Schuld nimmt er auf seine Schulter.

▷ Warum ist Jesus nicht von der Tempelzinne gesprungen? Mit religiösem Bungee-Jumping hätte er nur meine Sensationslust erregt – erregt, nicht einmal zufriedengestellt. Aber der Weg ans Kreuz war einer ohne doppelten Boden, da hat er sich dem

ganzen Schmerz des Lebens ausgesetzt: dass wir gleichsam ›pathische Existenzen‹, verletzliche und verwundbare, fehlsame und hinfällige Wesen sind. Dem kommen die ›Star-Wars‹-Filme insofern nah, als in ihren Figuren immer wieder menschliche Regungen durchbrechen. Aber im Ganzen dominiert der Druck auf den richtigen Knopf, das Umlegen des richtigen Schalthebels. Das ist lebensfremd, weil am Ende niemals die Beschleunigung, sondern nur die Entschleunigung hilft.

▷ Warum hat Jesus sie ausgeschlagen: die Weltenherrschaft, mit der er endlich eine gerechte, friedliche Weltordnung hätte schaffen können? Weil nichts gerechter und friedlicher wird, wenn nur einer das Sagen hat! Aufgezwungene Gerechtigkeit, diktiert Friede enthalten stets den Keim für noch größere Ungerechtigkeit und Friedlosigkeit. Eine humanere Welt gibt es nur, wenn sie aus dem Herzen und durch die Hände aller kommt. Gott will mündige Menschen, keine Marionetten, auch keine des immer nur Guten.

Plötzlich merke ich, wie all das „Gute“, das Jesus hätte tun können, nichts Gutes bewirkt hätte. Nur

*dass er jeder Versuchung mit einem einfachen, schlichten Gotteswort begegnet, z. B. der Mensch lebe nicht vom Brot allein, sondern von einem jeglichen Wort...aus dem Munde Gottes (Mt 4,4) – allein das hilft ihm, ur-verbunden mit allem Menschlichen, ur-verbunden mit Gott, dem Grund, der Mitte, dem Ziel unseres Lebens zu bleiben.*

*[5] Worum geht es also in der Passionszeit, die heute begonnen hat? Das Anschauen der Passion Jesu will unseren Blick auf das wirklich Menschliche richten. Auf den Menschen, der himmelweit entfernt ist von allen Idealen perfekten und perfektionierten Lebens, das doch nur ein schematisch konfektioniertes Leben sein könnte. Ein Algorithmus, wie er meinen Computer und mein Smartphone steuert, kann keinen Herzschlag ersetzen, auch wenn technisch genau das bei Herzschrittmachern geschieht. Erst am bedürftigen, beschädigten und beschuldigten Leben geht auf, was das Leben wirklich ausmacht und wirklich trägt.*

*Nehmen wir in dieser Passionszeit Jesus Christus, den Gekreuzigten, neu in den Blick, kommen Gnade und Barmherzigkeit, kommt uns der Himmel nah,*

*nicht erst in einigen hundert Jahren, nach 2300, wenn ›Star Wars‹-Raumschiffe durchs Universum sollen düsen können. Darum lasst uns jetzt hinzutreten, lasst uns einen entschleunigenden Blick richten auf das Bild dessen, in dem alles Menschliche versammelt ist, in dem Gott uns auch in den Tiefen des Menschseins begegnet. So tief wir auch fallen können, am Ende fallen wir immer hinein in die Liebe Gottes.*

*Das ist das Bekenntnis, das uns als christliche Kirche kenntlich macht in unserer religionspluralen Welt. Für philosophisches Denken und allgemeinreligiöses Empfinden ein Schock, pure Unvernunft. Gleichwohl wird mich auch in Zukunft niemand davon überzeugen können, dass anders als auf dem Weg der selbstlosen Lebenshingabe Jesu, in der wir Gottes Liebe erkennen, diese Welt und unser Leben gerettet werden können. Amen.*

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle menschliche Vernunft,  
bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

Hans Joachim Schliep / 14.02.2016  
Steimbker Hof 11, 30625 Hannover  
Tel.: 0511 / 52 75 88 – Mobil: 0176 / 57 87 65 40  
E-Mail: Hans-Joachim-Schliep@t-online.de